Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 4

Artikel: Die Operationen der britischen Armee in Frankreich August bis Oktober 1918

Autor: Maurice, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-35227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seite es neigen muß; — es kann nicht sein Bestes, sein innerstes Wesen verleugnen.

Wenn man früher lange nicht an unser Heer, an dessen Kriegsbrauchbarkeit glauben, uns nicht recht trauen wollte, so hatte das vielfach seinen Grund darin, daß unsere militärische und soldatische Erziehungsarbeit nicht auf jener Höhe stand, welche dessen Wirkung und Kraft in überzeugendes Licht stellt.

Niemand sieht das besser ein als wir, die seit mehreren Jahrzehnten daran tätig sind.

Unser höchstes Streben, Sehnen und Wollen geht dahin, Erzieher zu werden und dem Heere Erzieher zu geben, die im Stande sind, es in die Höhe und vorwärts zu führen, besser als ihre Vorgänger es vermochten. Das war ja auch die große Sorge unseres Generals.

Die Erkenntnis unseres bisherigen erzieherischen Ungenügens ist die große Lehre des Kriegs für unser Heer und dieser Lehre entspringt unser Drang und Wille zum Bessermachen.

Dazu erbitten wir die Mittel.

Will man aber nicht das Ganze, will man nur ein bischen, will man nur „so tun“, dann spielt man ein unwürdig Spiel mit dem Volke, in welchem wir nicht mitmachen.

Es ist nötig, in dieser Stunde das deutlich und klar zu sagen. Man wähle.

* * *

Wir sind die Diener unseres Volkes, aber wir dürfen auch Anspruch darauf machen, seine Führer zu sein in Dingen, die wir, Kraft unserer Lebensarbeit, verstehen müssen.

Als treue Diener des Volkes müssen wir unsere Stimme erheben, wenn die Fahrt — unserer Ueberzeugung nach — falsche und gefährliche Geleise einschlägt und diese Stimmen dürfen nicht zu spät, sie müssen jetzt ertönen, denn jetzt nahen die Stunden der Entscheidung.

Die Operationen der britischen Armee in Frankreich August bis Oktober 1918.

(Fortsetzung.)

II. Teil.

Im ersten Teile habe ich auseinandergesetzt, daß Ludendorff's Reserven durch seine Niederlagen in der zweiten Schlacht an der Marne und durch Sir Douglas Haig's Sieg vom 8. August südlich der Somme dergestalt geschwächt worden waren, daß er gezwungen wurde, eine sehr bedeutende Verkürzung seiner Front ins Auge zu fassen. Gegen Mitte August begann er seinen Plan des Rückzuges auf die Hindenburglinie in Vollzug zu setzen, und zwar in der Absicht, ihn planmäßig und in aufeinanderfolgenden Stadien durchzuführen.

Südlich der Somme hatte der britische Angriff vom 8. August, gefolgt von den Angriffen der Armeen Debeney und Humbert rechts der Briten, die Deutschen im Allgemeinen auf die Linie zurückgeworfen, welche sie 1916 im Besitz gehabt hatten.

Dies ließ sie im Besitze eines sehr ausgesprochenen Vorsprunges nördlich der Somme und der erste Schritt in Ludendorff's Plan war der Rückzug aus diesem Vorsprung. Er gedachte seine Front westlich Croisilles und Bapaume und von da über die Höhen nördlich der Somme, welche 1916 der Schauplatz so mancher blutiger Kämpfe gewesen waren, einzurichten und sie mit seiner neuen Front südlich der Somme zu verbinden. Der zweite Schritt seines Rückzuges sollte derjenige hinter den Canal du Nord und die Somme bei und südlich Péronne sein, endlich wünschte er das Hindenburgsystem um die Zeit zu erreichen, wo die Witterung umgeschlagen hätte, und hoffte, in seinen gewaltigen Stellungen mit intakten Städten und Dörfern im Rücken fest eingerichtet zu sein, während wir den Winter in dem Gebiete herannahen sehen würden, welche während der ersten Sommeschlacht und dem deutschen Rückzug im Frühjahr 1917 verwüstet worden war, Sir Douglas Haig erriet diese Absicht, wie er schon diejenige des Rückzuges aus dem Vorsprunge von Montdidier erraten hatte. Südlich Arras standen wir nicht weit vom Hindenburgsystem entfernt; dagegen lagen an der Sommefront die feindlichen Linien um Mitte August mehr als 48 km westlich dieses Systems.

Für das Gelingen von Ludendorff's Plan war es daher unerläßlich, daß er uns nördlich der Front Croisille-Bapaume aufhielt, bis er seine Truppen weiter südlich auf die Sommehöhen zurückgebracht haben werde. Haig schritt dazu, diesen Plan zu vereiteln, indem er mit seiner 3. Armee auf der Front von Bapaume angriff.

Nach dreitägigen heftigen Kämpfen wurden Bapaume und Croisilles am 22. August genommen, mit dem Ergebnis, daß die deutsche Stellung auf den Sommehöhen umfaßt wurde und Ludendorff seine Truppen in Hast hinter den Canal du Nord zurückbringen mußte. Dies machte einen sofortigen Rückzug des Feindes hinter die Somme auf der Front Chaulnes-Roye und südlich Péronne nötig, so daß Ludendorff in der Ausführung des ersten Teiles seines Planes gescheitert war.

Haig verfolgte dieses Vorteil durch ein zweites, noch erfolgreicheres Manöver: Er zog das Kanadische Korps, welches in dem Angriff vom 8. August eingesetzt gewesen war und im Frontabschnitt von Chaulnes stand, unbemerkt aus der Front und sandte es als Verstärkung der 1. Armee in den Abschnitt von Arras.

Die 1. Armee hatte seit einigen Tagen in Verbindung mit dem Vorgehen der 3. Armee zu ihrer Rechten Boden gewonnen; Ende August 1918 hatte sie Fühlung mit dem Südteil der Wotan-Stellung der nördlichen Verlängerung des Hindenburgsystems, erlangt.

Am 2. September durchbrachen das Kanadische und ein britisches Korps, zusammen acht Divisionen, die Wotan-Stellung und eroberten Quéant, den Schlüssel zum Anschluß des Wotan- und Hindenburgsystems.

In dieser Schlacht wurden elf deutsche Divisionen, welche Befehl hatten, die sehr starke Wotan-Stellung bis aufs Aeußerste zu halten, von unseren acht Divisionen vollständig geschlagen.

Bei allen diesen Unternehmungen spielte das neueste Modell des britischen Tanks eine hervorragende Rolle und müssen dem Feind um diese Zeit einen gewaltigen Schrecken eingejagt haben.

Ludendorff gab zahlreiche Spezialinstruktionen heraus, in denen er darauf hinwies, daß die Wirkung der Tanks übertrieben werde, und in denen er Verfahren beschrieb, wie sie erfolgreich zu bekämpfen seien; aber er strafte seine eigenen Worte dadurch Lügen, daß er Sorge trug, seine Front wenn irgend möglich hinter einem Wasserlaufe zu wählen.

Die deutschen Truppen, welche in der Schlacht

um die Wotan-Stellung geschlagen worden waren, wurden hinter den Kanal westlich Douai zurückgenommen; der Eindruck dieses Rückzuges, zusammen mit den schweren Verlusten, die diese Truppen erlitten hatten, bestimmten Ludendorff, den südlichen Teil des Canal du Nord und die Somme aufzugeben und sofort auf die Hindenburgstellung zurückzugehen.

Bis am 8. September waren die Deutschen überall in die vordersten Deckungslinien des Hindenburgsystems zurückgedrängt worden.

Man kann nicht besser beweisen, wie vollständig Ludendorff durch Haig's Vorgehen überrascht worden ist, als durch Vergleichung des deutschen Rückzuges von 1918 mit demjenigen über dasselbe Gelände im Frühjahr 1917.

Wie man sich erinnert, war damals der Rückzug außerordentlich geschickt geleitet, und der Feind konnte ehrlich behaupten, daß er aus eigenem Willen erfolgte. Er störte General Niville's Offensivpläne sehr ernstlich und der Feind nahm sein gesamtes Material mit und verwüstete die Gegend planmäßig. Die Verluste, welche er während dem Rückzuge erlitten, waren unbedeutend, und wir brauchten drei Monate, um ihn von den Sommehöhen in die Hindenburgstellung zurückzudrängen.

In der Tat haben wir einschließlich der Schlacht bei Arras 1917, welche diesen Rückzug einigermaßen beschleunigte und die wichtige Vimy-Höhe in unseren Besitz brachte, in drei Monaten nur 21,000 Gefangene gemacht und 200 Geschütze erobert.

Vom 8. August bis 8. September 1918 dagegen machten wir 70,000 Gefangene und erbeuteten über 700 Geschütze nebst gewaltigen Vorräten an Ausrüstungen und Material aller Art.

Ich habe im ersten Teile die taktische Entwicklung geschildert, welche zum überraschenden Tankangriff geführt hat, und habe versucht zu zeigen, in wie starkem Maße diese Entwicklung zur Niederlage der Deutschen beigetragen hat.

Im Resultat war es aber ein nur unter bestimmten Bedingungen anwendbares Angriffsverfahren; um die Ereignisse zu verstehen, muß man sich über die Grundsätze klar werden, auf welche Foch diese und andere Methoden aufbaute.

In fast jeder andern Offensivkampagne auf der Westfront, sei es bei den Alliierten oder beim Feinde, hatte der Angreifer mit dem größtmöglichen Anstrengung auf der größtmöglichen Front begonnen; diese Front war Schritt um Schritt mit der Erschöpfung der Mittel schmaler geworden. Am Ende erstarb der Angriff gewöhnlich, sobald der Feind seine Reserven herangebracht und seinen Widerstand versteift hatte; die letzten Stadien dieser Schlachten lösten sich in zähe Kämpfe zwischen Hammer und Zange auf, welche häufig damit endigten, daß der Angreifer ebenso erschöpft war wie der Verteidiger. (Schluß folgt.)

Der Armeepatrouillenlauf in Lausanne.

Unter diesem Titel erschien in No. 31 1918, ein Artikel, der meiner Ansicht nach nicht unerwidert gelassen werden darf. Bevor auf den Artikel selber eingetreten wird, müssen wir uns über den Begriff „Sport“ zuerst einigen. Unter Sport in weitestem Sinne versteht man jede Unterhaltung oder Belustigung, die mit Körperübung verbunden ist. *Gerlach* verlangt entsprechend der englischen Schule, daß der Sport im Freien ausgeübt werde, was sich aber mit dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr restlos deckt. Der Begriff „Sport“ aber, der zum Militärpatrouillenlauf geführt hat, kann nicht ohne Weiteres mit diesem allgemeinen Begriff sich decken, denn wenn wir hier von „Sport“ reden, so denken wir im Grunde an etwas ganz Anderes. Diesen „anderen“ Sportbegriff möchte ich so definieren: „Militärischer Sport ist Leibesübung zum Nutzen der Armee und hat den Zweck, *die höchstmögliche Leistung zu erzielen.*“ Dieser Sport ist es, der in der Besprechung des Armeepatrouillenlaufes in Betracht kommt. Dieser Sport ist es auch, den der Verfasser des Artikels angreift. Ich gehe nun auf dessen einzelne Aussetzungen ein, um sie zu widerlegen und um daraus dann Vorschläge zu entwickeln.

Es wird die Verfassung getadelt, in der ein großer Teil der Läufer ankam. Zugegeben, daß man Bilder sehen konnte, die das ästhetische Gefühl nicht befriedigten, aber ist das jetzt nicht ganz selbstverständlich? Es fällt auch heute noch kein Meister vom Himmel; auch das Training will gelernt sein. Wo aber soll dies unser Soldat lernen, wenn man ihm die Gelegenheit dazu von vornherein nicht geben will? Daß aber das Training für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Einzelnen und somit für die Summe der Einzelnen, die Nation, sehr wertvoll ist, wird doch niemand mehr bestreiten wollen? Wenn man aber das Gute erkennt und daher auch will, so muß man die Kinderkrankheiten mit in Kauf nehmen.

Es wird der Wert des Einzelwettlaufens bestritten und es wird vorgeschlagen, Patrouillen zu bilden, die sich in schwierigem Gelände zurecht finden müssen. Hier müssen wir uns klar werden, was wir ausbilden wollen und was wir daher verlangen. Es ist die Aufgabe der Patrouillenführer, sich im Gelände zurecht zu finden, der einzelne Soldat aber, der Meldebote, soll die Meldung so rasch wie möglich an's Ziel bringen, Daraus ergibt sich doch, daß wir vom Soldaten höchste Marschfähigkeit, von den jungen Offizieren und den Unteroffizieren Geschicklichkeit im Kartenlesen und in der Geländebenutzung verlangen. Letzteres vom Soldaten zu verlangen, ist wertlos oder er muß dann die Karte zu lesen gelernt haben. Die Marschfähigkeit kann aber nur durch den Einzelwettlauf ausgebildet werden. Läßt man Patrouillen im Wettlauf konkurrieren, so sind nur folgende zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder man verlangt, daß die ganze Patrouille in guter Kondition einrückt, dann müssen sich die Stärkeren nach dem Schwächeren richten. Infolgedessen geben aber jene nicht das Höchste her, mit andern Worten, sie bummeln und dann ist der Zweck des Sportes nicht erreicht. Oder aber, man urteilt nur nach der Zeit, dann wird auf den Schwächsten keine Rücksicht genommen, er wird mitgeschleppt auf alle erdenkbare Art und Weise und bricht am Ziel zusammen, geschädigt für sein ganzes Leben. Dabei hat aber der Stärkste der Patrouille noch lange nicht das Höchste hergegeben. Die Gefahr der bleibenden Schädigung ist aber beim Patrouillenlauf viel größer, als beim Einzelwettlauf, denn es braucht eine seltene Energie, um sich übermäßig anzustrengen, wenn man ganz alleine auf sich selbst angewiesen ist.

Der Verfasser schlägt vor, Militär- und Marathonlauf zu trennen. Das hat viel Bestechendes und es wird wohl auch dazu kommen. Im Anfang aber muß der Soldat doch einen vergleichenden Maß-